

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Wochenblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altentzigenstadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Wochentlich 6 mal. Bezugspreis monatlich 1,50 M. Die Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamazeile 45 Goldpfennige. Die Anzeigenpreise sind für den Monat zu verstehen. Die Anzeigenpreise sind für den Monat zu verstehen. Die Anzeigenpreise sind für den Monat zu verstehen.

Nr. 280

Abendblatt, Dienstag den 30. November

1926

Wer macht Frankreichs Außenpolitik?

In acht Tagen sollen sich, wenigstens nach den bisherigen Abreden, Stresemann, Briand und Chamberlain in Genf treffen, um einen der zwischen Deutschland und seinen Kriegsgegnern noch immer schwebenden Streitpunkte aus der Welt zu schaffen. Nach den Wünschen der Reichsregierung soll die längst überflüssige Militärkontrolle der Entente verschwinden, indem die Alliierten den völligen Entwaffnungszustand Deutschlands anerkennen. Bis zum Beweise des Gegenteils muß man annehmen, daß das auch Briands Wunsch ist, der bisher stets betonte, daß nur in einer völligen Verständigung mit Deutschland die Sicherheit Frankreichs begründet werden könne. Was geschieht aber statt dessen? Statt daß man in den diplomatischen Gesprächen, die nun schon seit Wochen zwischen Berlin und Paris hin und her gehen, eine gemeinsame Basis findet, redet man sich immer mehr auseinander. Wie sehr Deutschland bzw. seine Regierung dabei zu Entgegenkommen bereit ist, und wie sehr es mit ehrlichem Willen bemüht ist, alle Hindernisse, auch die neu entstehenden, immer wieder aus dem Wege zu räumen, das geht schon allein aus den Erklärungen hervor, die offiziöse deutsche Stellen über die französische Presselampagne gegeben haben. Man ist in Berlin nach Kräften bemüht gewesen, die Erregung der deutschen Öffentlichkeit über diese Hege nach Möglichkeit abzuwehren, obwohl man über die Entstehungsurache der französischen Pressehege zweifellos genau im Bilde gewesen ist. Man wird es uns demnach bei den zuständigen Stellen in Berlin wohl kaum verübeln, wenn wir in ihrer letzten Ausgabe über den Stand der deutsch-französischen Beziehungen einige Zweifel setzen. Wir sind zwar überzeugt, daß sie politisch sehr wohl erwogen sind, wir sind aber durch die Tatsachen leider ebenso überzeugt, daß sie nicht völlig mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Die letzten Erklärungen Briands dem deutschen Vorkämpfer gegenüber, namentlich soweit sie die Reichstagsrede des Außenministers betrafen, sind zweifellos sehr stark abweichend von dem Ton gewesen, der im letzten Jahre zwischen Deutschland und Frankreich vorherrschend gewesen ist. Die schroffen Formulierungen, die auffallenderweise gerade linksstehende Blätter über die deutschen Wünsche gefunden haben, lassen erkennen, daß Briand offenbar seine Auffassung über die Möglichkeit einer raschen deutsch-französischen Verständigung in den letzten Wochen erheblich geändert hat.

Damit kommen wir aber zu der entscheidenden Frage, ob man Briand in der Führung der Außenpolitik noch das Maß von Selbständigkeit beizubehalten, das für die Aushandlung einer politischen Einigung mit Deutschland angeht, der sonstigen Zusammenlegung des französischen Kabinetts und namentlich angesichts der Ministerpräsidentenschaft Poincarés notwendig ist. Seit dem Amtsantritt Poincarés haben wir schon verschiedene überzeugende Beispiele dafür erlebt, daß er seinen Ministerkollegen in Fragen der Außenpolitik schon sehr im Handwerk gepfuscht hat, ja, daß er in Wahrheit die Führung auch hier völlig an sich gerissen hat. Nicht der verständigungsbedürftige Briand macht mehr die Außenpolitik Frankreichs, sondern Poincaré, der seit der eskalanten Wahlüberlage seines Kabinetts vom 11. Mai 1924 eigentlich alles darauf abgestellt hat, die deutsch-französischen Beziehungen immer wieder von neuem zu verwirren und zu trüben. Formell trägt zwar Herr Briand nach wie vor die Verantwortung für sein Ressort, praktisch aber macht er offenbar aus französischen innerpolitischen Gründen an die Aufstellung seiner übrigen Ministerkollegen, die ja zum Teil dem Nationalen Block entstammen, soviel Konzessionen, daß sich eine deutsch-französische Verständigung danach kaum mehr durchführen läßt.

Unter diesen Umständen sollte man es sich doch in Berlin noch einmal sehr genau überlegen, ob die geplante Entree zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain überhaupt einen Sinn hat. Wenn Staatsmänner europäischer Ranges zusammentreffen, stehen sie naturgemäß in grellem Licht der Öffentlichkeit der ganzen Welt, die von dieser Zusammenkunft mit Recht ein Ergebnis erwartet. So wie die Dinge augenblicklich liegen, scheinen uns irgendwelche Fortschritte den Fragen des europäischen Friedens, die zugleich Fortschritte auf dem Wege zu unserer Befreiung sein müßten, nicht erzielt werden zu können. Das Ausland sollte nach der Rede Dr. Wirths, der wohl in der ganzen Welt als friedensbereit bekannt sein dürfte, diese Notwendigkeit erkennen. Aber auch der deutsche Außenminister sollte begreifen, daß Frühstückergespräche à la T. Hoitz solange keinen Sinn mehr haben, als die deutsche Öffentlichkeit sich davon nicht sichtbare Ergebnisse versprechen kann.

Neues vom Tage.

Tagung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Demokratischen Partei

Berlin, 29. Nov. Der Reichsparteiausschuss der Deutschen Demokratischen Partei nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die Fraktion erklart wird, mit erstem Nachdruck auf die Abstellung der Mängel zu drängen, die sich in der Reichswehr geltend gemacht haben. Sie soll sich für entscheidende dem ganzen Volke sichtbare Schritte zur Sicherung des republikanischen Charakters der Reichswehr einsetzen. Mit großer Mehrheit wurde ferner eine Entschließung angenommen, die die Anregung einer Kontrolle bei der Einstellung von Rekruten und Offiziersanwärtern in die Reichswehr begrüßt. In einer weiteren Entschließung wird die Absicht begrüßt, den Artikel 48 der Reichsverfassung endlich durch das in ihm vorgesehene Ausführungsgesetz zu ergänzen, um die immer wieder auftauchenden Pläne der Reaktion zu vereiteln. In einer anderen Entschließung wird die Absicht des Gesekentwurfes gegen Schmutz und Schand gebilligt, der Entwurf in der vorliegenden Fassung aus kulturellen und rechtlichen Gründen aber als unannehmbar bezeichnet.

Eine Erklärung des Generals von Watter

Berlin, 29. Nov. Die deutschnationalen Pressestellen teilt folgende Erklärung des Generalleutnants Freiherrn von Watter zu der Reichstagsrede des Reichswehrministers Dr. Gekler mit: „Nach übereinstimmenden Berichten der Tagespresse hat Herr Reichswehrminister Dr. Gekler in seiner Reichstagsrede am 24. d. M. unter Berufung auf eine früher von ihm gehaltene Rede den Eindruck erweckt, als wenn er mich zu den „Verrückten“ rechne. Ich will diese ungewöhnliche Bezeichnung als unter schwerem Druck erfolgte Entgegnung ansehen. Selbstverständlich habe ich meiner ganzen Einstellung entsprechend in vaterländischem Sinne selbsttätig mitgewirkt, als im Jahre 1923 der selbst vom englischen Kronanwalt als rechtswidrig anerkannte Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet eine mächtige Volksbewegung entzündete. Es ist eine merkwürdige Verkennung und Niedrigstellung dieser Bewegung, wenn man von Aufwiegelung spricht. Was die Ausführungen des Herrn Ministers über meine Tätigkeit im Jahre 1923 angeht, so beruhen sie in erster Linie auf der ungeprüften Wiedergabe von Mitteilungen einer unverantwortlichen Persönlichkeit, in denen die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird. Der Herr Minister mag es vor sich selbst verantworten, wenn er solches Material zur öffentlichen Herabsetzung eines alten Offiziers benutzte. Herr Gekler muß wissen, daß die Geschichte des Ruhrkampfes endgültig erst später geschrieben werden kann. Sein Verhalten im Reichstag wird mich nicht veranlassen, in Verletzung meiner vaterländischen Pflichten die Zusammenhänge des deutschen Abwehrkampfes jetzt schon klar zu legen. Ich muß in dieser Beziehung wohl richtig eingeschätzt sein, wenn man sich nicht scheut, zu versuchen, mich vor der Öffentlichkeit verächtlich zu machen. Freiherr v. Watter, Generalleutnant a. D.“

Vor der deutsch-englischen Industriellenbesprechung

London, 29. Nov. Die deutschen Industrievertreter werden am Mittwoch in England eintreffen, um an den Konferenzen am Freitag und Samstag teilzunehmen. Das genaue Programm ist noch nicht festgelegt. Aber es wurde erklärt, daß vor allen Dingen die Frage besprochen werden soll, bis zu welchem Grade und in welcher Art und Weise die beiden Organisationen (der Reichsverband der deutschen Industrie und der Reichsverband der britischen Industrie) zusammenarbeiten könnten.

Besprechungen des Reichskabinetts

Berlin, 29. Nov. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ ist das Reichskabinet heute nach der Plenartagung des Reichstages zu einer Besprechung zusammengetreten, um zu der durch die Ablehnung der Paragraphen 2 und 3 des Schmutz- und Schutzgesetzes geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Abreise Sir Eric Drummonds

Berlin, 29. Nov. Heute abend hat sich der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wieder nach Genf begeben. Wie bereits mitgeteilt, ist Sir Drummond mit dem Reichszankler und dem Reichsaußenminister zusammengetroffen und hat mit den zuständigen Herren des Auswärtigen Amtes in eingehenden Besprechungen,

mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates zusammenhängenden technischen Fragen erörtert, wie er es bereits in gleicher Weise in Paris und London getan hat.

Die Besprechungen über die Entwaffnung Deutschlands
London, 29. Nov. Neuter erfährt, daß die Besprechungen über die Entwaffnung Deutschlands in der nächsten Woche von den Ministern des Außereren der Alliierten und Deutschlands in Genf fortgesetzt werden. Man hoffe, zu einer Verständigung über die Uebertragung der Befugnisse der Interalliierten Kontrollkommission auf ein Völkerbundsorgan zur Ueberwachung der deutschen Rüstungen zu gelangen und die Zusammenlegung, sowie die Vollmachten dieses Organs festzusetzen.

Allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit in den englischen Kohlengruben

London, 29. Nov. Die Arbeit in den englischen Kohlengruben ist heute allgemein wieder aufgenommen worden. Der Kohlenpreis ist um ungefähr 20 Sch. für die Tonne gefallen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 29. Nov.

Das Gesetz gegen Schmutz- und Schandschriften

Nach weiterer Aussprache in zweiter Lesung kommt man zu den Abstimmungen.

Der Demokratische Antrag, nicht nur politische Tageszeitungen sondern auch periodische Druckschriften überhaupt von dem Gesetze auszunehmen, wird im Himmelsprung mit 183 gegen 108 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Dr. Scholz (D. Fr.), wonach eine periodische Druckschrift nur auf die Liste gesetzt werden kann, wenn mehr als zwei Nummern im Laufe eines Jahres zu Beständen Anlass gegeben haben, wird mit 194 gegen 154 Stimmen angenommen.

Der Paragraph 1 wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und des größten Teils der Demokraten angenommen.

Es wird dann namentlich abgestimmt über den Demokratischen Antrag, daß die Entscheidung durch eine Reichspräsidenten zu erfolgen hat. Der Antrag wird mit 191 gegen 181 Stimmen bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten neben den Antragstellern die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Völkischen und viele Mitglieder der Deutschen Volkspartei. Reichsinnenminister Dr. Kuls enthielt sich der Stimme.

Auch die sozialdemokratischen und kommunistischen Entwürfe über die gleiche Materie werden abgelehnt, ebenso der Antrag der Deutschen Volkspartei, wonach Präsidenten vom Reichsminister des Innern im Benehmen mit den Landesregierungen erachtet werden sollen.

Bei der dann folgenden Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, wonach der Entscheidung eine mündliche Verhandlung voranzugehen hat, bleibt das Ergebnis zweifelhaft. Der Antrag wird im Himmelsprung mit 187 gegen 177 Stimmen angenommen.

Paragraph 2 wird darauf gegen die Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayer. Volkspartei und der Völkischen abgelehnt.

Damit ist eine Lücke im Gesetz entstanden.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den demokratischen Antrag zu Paragraph 3 der Vorlage, der die Zusammenlegung der Prüfungsstellen behandelt. Er wird mit 347 gegen 36 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Ebenfalls wird ein völkischparteilicher Antrag über die Zusammenlegung der Prüfungsstellen abgelehnt.

Er wird im Himmelsprung mit 190 gegen 178 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. (Weisfall links.)

Paragraph 4, der die Oberprüfstelle behandelt, wird gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Bei Paragraph 5 wird beschlossen, daß die Kosten der Errichtung der Reichsprüfungsstellen das Reich trägt. Der Beschluß wird mit großer Mehrheit gefaßt, obwohl Präsident Lobe darauf aufmerksam macht, daß die Reichsprüfungsstellen vorher abgelehnt worden sind.

Auch der Rest des Gesetzes wird angenommen.

Die dritte Beratung wird in einer späteren Sitzung stattfinden.

Das Lebensmittelgesetz wird an den volkswirtschaftlichen Ausschuss, die Anträge zum Reichswirtschafts- und Nieterzshub werden dem Wohnungsausschuss überwiesen.

Das Haus verläßt sich. Dienstag, 3 Uhr: Nachtragetat des Ministeriums für die besetzten Gebiete.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 30. November 1926.

Kultisches. Uebertragen wurde je eine Lehrstunde an der evangelischen Volksschule in Hirschweiler O.A. Freudenstadt dem Stellvertreter Wilhelm Lehle in Heidenheim, Vogtburg O.A. Freudenstadt dem Unterlehrer Adolf Kalmbach in Unterlenningen O.A. Kirchheim, Rosfelden dem Stellvertreter Kurt Heber in Dehringen, Waldorf dem Hauptlehrer Grünbauer im Großerlach O.A. Badnang.

In Dunkelheit. Das elektrische Licht versagte gestern abend um 7 Uhr hier vollständig und zwar war die Stadt 20 Minuten in Dunkelheit, ein Vorkommnis, das bisher in dieser Ausdehnung in hiesiger Stadt noch nie zu verzeichnen war.

k. Die Grünen Baumlichtspiele bringen den für Sonntag vorgemerkten Film „Das Fındelkind“ bereits am Mittwoch und Donnerstag, 1. und 2. Dezember. Bei dem Film „Das Fındelkind“ handelt es sich um einen sogenannten Volksfilm, der ohne viel Pomp und Prunk, lediglich durch die ergreifende Handlung und das meisterhafte Spiel gefallen wird.

— Dezember. Gibt es einen schöneren Monat im Jahr, eine an seltsamen Geheimnissen reichere, von Allen, heimlichen Freuden stärker erfüllte Zeit im Jahr, das diesen letzten der 12 Monate? Wohl brausen böse Winde durchs winterliche Land, wohl lausen düstere Völkchen in wilder Jagd am trüblichen Dezemberhimmel dahin, wohl prasselt peitschender, frömder Regen an die Fenster, hinter denen manches Menschenherz beim rauhen Dezemberwetter von Frühling und Sommerhimmel träumen mag. Aber all das kann den Dezember nicht in Mißkredit bringen, kann keineswegs den inneren Reichtum der Dezembertage schmälern, die von heilsicherer, gefühlvoller Wärme strahlen. Oder gibt es schönere, freudiger erlebte Tage als jene, die der Begriff „Weihnachtszeit“ umfaßt? Für Erwachsene vielleicht, die sich von den lastenden Sorgen des Alltags umsingen, für nur schwer ins Zauberland der echten Weihnachtsstube zurückfinden, dessen geheimnisvolle Wege der Jugend so vertraut sind. Ihr ist der Dezember unbedingt das Ereignis des Jahres, die Zeit der Erfüllung lang gehegter Träume und Wünsche, die Zeit wundervoller, mit Zaubern erwarteter Ereignisse.

— Schutzmahnahmen für ältere Angestellte. Am der Not der älteren Angestellten zu steuern, hat der Reichsminister der Finanzen jochen einen Erlaß herausgegeben, der einen Kündigungsschutz und die Berücksichtigung älterer Angestellter bei der Besetzung freier Angestelltenstellen vorsieht. Der Minister macht es allen ihm unterstellten Dienststellen zur Pflicht, auf die älteren Angestellten besondere Rücksicht zu nehmen und sie vor dem schweren Los der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Sollten sich in Einzelfällen Kündigungen nicht vermeiden lassen, so ist bewährten älteren Angestellten mit Familien in letzter Linie und erst dann zu kündigen, wenn sich ihre Ueberweisung an eine andere Dienststelle nicht ermöglichen läßt. Um Ueberweisungen an andere Dienststellen zu erleichtern, können Anträge auf Anzugslostenbeihilfe vorgelegt werden. Wo sich Gelegenheit zu neuen Beschäftigungen bietet, sind Bewerbungen tüchtiger älterer Angestellter mit Familie vor anderen Gesuchen zu berücksichtigen.

Calw. Kirchenwahl. Am 5. Dezember d. J. findet in Stadt und Bezirk Calw eine Ersatzwahl für den Landeskirchenrat statt, die durch den Austritt des bewährten Vertreters, Herr Missionar Reng, bedingt ist. Für alle diejenigen Kirchengenossen, denen es nicht möglich ist,

einem Vertreter der Süddeutschen Vereinigung ihre Stimme zu geben, wird in einem im Inseratenteil d. Bl. erscheinenden Aufruf Herr Pfarrer a. D. Bähler in Hirsau als Kandidat bezeichnet. Derselbe erscheint durch seine vielseitige kirchliche Tätigkeit in Bezirk und Land besonders befähigt, bei der Beratung der dem Landeskirchenrat in nächster Zeit vorliegenden Fragen sachkundig mitzuarbeiten.

Freudenstadt, 30. Nov. (Todesfall.) Der hochverdiente und geschätzte leitende Direktor des Kurhauses Palmwald, David Huppenbauer, der eben im Begriff war, nach Romanshorn überzufahren, um dort seinen Lebensabend zu verbringen, ist plötzlich in Tübingen, im Tropengeneuesheim, wo ein Sohn von ihm als Arzt tätig ist, gestern mittag ein Uhr verschieden. Seine Beerdigung findet am Donnerstag hier statt.

David Huppenbauer, der am 2. Dezember v. J. seinen 70. Geburtstag begehen konnte, kamte aus Unterlärchen und trat früh in den Dienst der Kaiser Mission. Sechs Jahre war er an der Goldküste tätig, kehrte dann gesundheitshalber in die Heimat zurück und war längere Jahre als Missionsprediger in der Schweiz tätig, wo er auch seine Frau gefunden hatte. 1895, als der verstorbene Dr. Paul Lehler für den neugegründeten „Palmwald“ in Freudenstadt, dieses leitende so blühende christliche Kurhaus, einen Leiter suchte, fand er ihn in David Huppenbauer, der diese Aufgabe durch drei Jahrzehnte musterhaft erfüllt hat. Sein Geist war für dieses viel besuchte Haus bestimmend und hat ihm eine außergewöhnliche Anziehungskraft gegeben. Er war Gastgeber und geistlicher Vater zugleich, und ein bei aller christlicher Entschiedenheit doch immer offener, freimütiger und anregender Zug, dem auch ein treffender Humor nicht fehlte, zog weit über die pietistischen und die Missionstreife hinaus viele ernste Menschen an, die nicht bloß leidliche Erholung, sondern auch heilsame Sammlung suchten. Auch kirchlich war er tätig. Im Kirchengemeinderat und auf der Kanzel wie in der Landeskirchenversammlung suchte man seine Mitarbeit, überall sah er sich eine geachtete Stellung. Ueberall wird man jederzeit gerne seiner gedenken.

Nischalden, O.A. Oberndorf, 28. Nov. (Brandfall.) Vorgestern abend brannte das der Witwe Emilie Haberer gehörige Haus im Unterdorf vollständig nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Die Bewohner schliefen. Die Kinder wurden durch die Feuerwehr aus dem Bett geholt und in Sicherheit gebracht. Einer Fabrikarbeiterin verbrannte die ganze seit Jahren mühsam zusammengebrachte Ausstattung. Die Abgebrannte soll versichert sein.

Schramberg, 28. Nov. Am Freitag abend gegen 10 Uhr versuchte ein 58jähriger, verheirateter Fabrikarbeiter von Lauterbach, der seit 36 Wochen erwerbslos ist, sich im Sammelweber der Firma Gebr. Jungmans an der Straße nach Lauterbach zu ertränken. Von zwei zufällig des Wegs kommenden Passanten konnte der Selbstmordtandem dem nasen Element entzogen werden. Er wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne ins städt. Krankenhaus verbracht, von wo er nach Benachrichtigung der Angehörigen im Verlaufe des Samstags nach Hause entlassen werden konnte. Ein langwieriges Nervenseiden und die Not der heutigen Zeit scheinen der Beweggrund des veruchten Selbstmordes zu sein.

Bodelshausen, O.A. Rottenburg, 28. Nov. (Wieder ein Brand.) Der Brandstifter treibt sein unheimliches Verbrechen weiter. Am Adventssonntag früh brannte es in dem Theodor Huberschen Haus, das wohl, abgesehen von Oberhausen, das höchstgelegene Anwesen in unserer Ort ist. In herrlicher Lage bei der Kirche stand es gestern noch und heute ist es ein rauchender Trümmer- und Steinhäufen. Bei der Häufigkeit der Brandfälle hat sich in unserer Gemeinde, besonders bei den Frauen, eine Unruhe und eine Angst breit gemacht, die wohl allgemein verständlich ist. Es ist bisher nicht gelungen, den Verbrecher ausfindig zu machen.

Neustlingen, 29. Nov. (Auf einen Baum gefahren.) Bergangene Nacht fuhr ein hiesiger Motorradfahrer in der Gartenstraße an einen Akazienbaum und erlitt so erhebliche Kopfverletzungen, daß er mit dem Sanitätsauto ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte. Sein Verbleib wurde nur leicht verletzt und konnte sich nach Hause begeben.

Tübingen, 29. Nov. (Berufung.) Der Kommandeur des hiesigen zweiten Bataillons des 14. Badischen Infanterieregiments, Oberleutnant Ruff, ist mit Wirkung ab 1. Dezember 1926 in das Reichswehrministerium, Heeresriedenskommission, versetzt worden.

Stuttgart, 29. Nov. (Einweihung einer neuen evangelischen Kirche.) Die neue Paul-Gerhardt-Kirche in Stuttgart wurde am 1. Advent in Gegenwart von Vertretern der kirchlichen, staatlichen und bürgerlichen Behörden sowie der Gesamtkirchengemeinderats, unter ihnen Kirchenpräsident Dr. Dr. von Herz, Prälat D. Traub, Prälat D. Holzinger und Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager feierlich eingeweiht.

Die Wohnungsnot in Stuttgart. Am 25. Februar 1920 betrug die Gesamtzahl der Wohnungsuchenden in Stuttgart 3267, am 1. Juli 1923 6884, am 1. Januar 1925 6995 und am 1. Juli 1926 7457. Dazu kommen noch 69 geräumte Familien, jedoch die Gesamtzahl der Wohnungsuchenden 7556 war. Von diesen sind 723 ledig, 3362 verheiratet mit eigenem Haushalt ohne Kinder, 2506 mit einem Kind, 724 mit zwei, 168 mit drei und 73 mit vier und mehr Kindern.

Ruppingen, O.A. Herrenberg, 29. Nov. (Tödlicher Sturz.) Der 60 Jahre alte Wagnermeister Friedrich Schill, der beim Herunterwerfen von Gerden durch das Gerdenloch fiel und dabei schwere Verletzungen erlitt, ist in der Klinik in Tübingen gestorben.

Ulm, 29. Nov. (Parteitag der oberschwäbischen Demokraten.) Die Deutsche Demokratische Partei hielt hier eine Landesauskunftung ab, bei der der Landtagsabgeordnete Emil Roth über das Gewerbesteuergesetz sprach. Es wurde eine Entschließung gegen den von der Regierung eingebrachten Entwurf angenommen. In der Entschließung heißt es, die Regierung verhindere mit diesem Gesetz die beginnende Genesung von Handel, Gewerbe und Industrie, treibe die Industrie aus dem Lande und vermehre so die Arbeitslosigkeit. Nachmittags fand dann eine öffentliche Kundgebung statt, wobei Frau Jella Lepmann über die politische Betätigung der Frau und Reichstagsabgeordneter Dr. Wieland über den Kampf um die deutsche Wirtschaft sprachen. Er betonte dabei, daß die Absichten des Reichsfinanzministers auf Steuerabbau nicht durchkreuzt werden dürften durch Steuererhöhung der Länder und Gemeinden. Sparmaßnahme und Abbau der Verwaltung seien dringend notwendig. Auf die Dauer werde sich das deutsche Volk nicht über 60 Minister und 2000 Parlamentarier leisten können. Der Gelohnungsprozeß dürfe nicht durch politischen Zank gestört werden. Ueber Fragen der Landespolitik sprach der Abg. Scheef. Er wandte sich gegen das neue Gewerbesteuergesetz.

Peterstal, 27. Nov. (Eröffnung der Bahn Oppenu—Bad Peterstal.) Die Eröffnung der neuen Teilstrecke der Renchtalbahn von Oppenu nach Bad Peterstal fand am Samstag statt und gestaltete sich zu einem Festtage. Die gesamte Bevölkerung des hinteren Renchtales nahm freudigen Anteil, in allen Ortschaften gab reicher Flaggen- und sonstiger Schmuck Zeugnis von der Befriedigung der Einwohner darüber, daß endlich das Renchtal weiteren Anschluss gefunden hat an das große Verkehrsnetz, auf den es so lange hatte warten müssen. An der Eröffnungsfeierlichkeit nahm die badische Regierung durch den Staatspräsidenten Dr. Köhler und den Minister des Innern Dr. Kemmele teil.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

8 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dann sah er seinen Vater herbeileiten, sah ihn plötzlich taumeln, schwanken — er wollte ihn stützen — eine eiskalte Hand stieß ihn zurück, ein vernichtender Blick traf ihn, und mit einem herzerweichenden — „Mein Sohn — mein Sohn!“ drach der verzweifelte Vater neben Oswald in die Knie.

Aus dem Hause war Frau Reichmann gestürzt, Arbeiter kamen von allen Seiten herzu und vom Garten her slog es über den Hof im weißen Netze, mit last noch weissem Gesicht — Angelika.

„Der Referendar — Streit mit dem jungen Herrn — vor ihm gestochen — vom Balkon gesprungen — tot —“ Es schlug, gelte an ihr Ohr, was die Leute sich zu riefen im wilden Hin und Her.

Vorwärts stürzte sie — hin — hin — wo er leblos, starr am Boden lag. Sie hatte keinen Laut, blickte nur von einem zum andern in stummem Entsetzen — suchte Hartmuts Antlitz, las drinnen, und über ihre Lippen gelte ein trerer Schrei:

„L... mich — um mich!“
Sie hörten ihn alle — auch Hartmut vernahm ihn, ehe er davonstürzte, sein Auto aus der Garage zog und in totem Tempo durch das Postor hinausjagte, in dessen man den Verunglückten langsam ins Haus trug.

4. Kapitel.

Als sei der Tod ihm auf den Fersen, so war Hartmut die endlose graue Landstraße dahingefahrt, die nach Wornstadt führte. Dort hatte er als erstes zwei Klerge beobachtet, sofort nach Ulmenhof zu fahren, dann war er hingehetzt zu der städtischen Hauptbank und nun legte er die letzte schwerste Strecke seines Weges zurück und stieg die breite, tewichleaste Treppe empor, die zum Amtsbureau des Rechtsanwalts Clausen führte. Einen Augenblick stand er reglos, die Zähne fest zusammengebissen, dann hatte er die Türklingel gedrückt. Niemand kam, ihm zu öffnen; er hatte heut' auf eigene Hand Urlaub erteilt, sein pflichtgetreuer Bruder. Wieder jögerte er einen Moment, bevor er schon und hastig wie ein Dieb das Schlüsselbund aus der Oswalds Tasche entnommen, hervorjog, um sich selber Einlaß zu verschaffen.

Und nun stand er drinnen in dem Bureau; mit raschem, luschendem Blick triete er den Raum durchzusehen — wieder klirrete leis in seiner Rechten der Schlüsselbund und die schwere Kofferne Tür des Kassenschrankes slog auf.

Ein verschlossenes Kuvert, das er auf der Brust verborgen getragen, sah er auf dem Tisch zählend die Konten darin seine Finger gleiten und schob sie in eine der Kassetten. Fünftausend Mark — keine Kustel seines Geschloßes zuckte. Langsam drückte er die Schranke in das Schloß zurück. Bevor er aber den Schlüssel wieder abgezogen, fuhr plötzlich sein Körper mit einem Ruck herum, als habe hinter ihm ein Nichts sich geäußert. Die Zimmertür hatte sich bewegt und ehe Hartmut noch einen klaren Gedanken gefaßt, sah er sich einem Herrn gegenüber — Rechtsanwalt Clausen!

Die Blicke ineinander geworfen, standen sie, bis endlich der Rechtsanwalt Worte fand.

„Sie hier, Herr Bräund? Ich erwartete Ihren Bruder hier zu treffen und — finde Sie. Wollen Sie mir das bitte erklären, mein Herr.“

Ein wie von körperlichem Schmerz gefoltertes Antlitz flammte dunkel auf, um ebenso jählings zu erbleichen, und eine tonlose, doch feste Stimme sprach:

„Mein Bruder ist heut' mittag verunglückt. Er trug Schlüssel und etliche Papiere bei sich, die er so inoffiziell gemerkt, bei seinem Fortgange nicht sogleich hier zu verschließen. Ich erlaube mir jochen an seiner Statt, Ihre Eigentum an seinen Platz zu legen, und bitte für mein unbefugtes Eindringen um Verzeihung.“

Schweigen. Das Auge, gerade Gestalt des Rechtsanwalts zeigte Befürzung und verlor den vorherigen strengen Ausdruck.

„Was geschah denn Ihrem Bruder — ein ernstlicher Anfall?“
„Mein Bruder hat einen Fall getan. Der letzte —“

als ich ihn sah.

Kaum daß Hartmut vermocht hatte, die kurzen Worte mit rauhlingender Stimme hervorzulassen. Kein Wort mehr jetzt! Nicht jetzt noch Fragen! Er sprach es nicht aus, doch jede Miene seines gequälten Gesichtes rief ihm begreifendes, schonungsvolles Schweigen. Und es war einer da, der ihn verstanden. Rechtsanwalt Clausen trat langsam zur Seite, eine Bewegung, die Hartmut sagte: dein Weg ist frei! Zugleich trat ihm ein voller, warmer Blick und eine Hand streckte sich ihm entgegen.

Wir festem Druck umschloß er sie. Noch einmal klappte Auge mit dem Blicke, dessen stummer Händedruck in schluchter Größe gesprochen: „Ich habe begriffen und ich werde schweigen“ — und Hartmut schritt an ihm vorbei aus dem Bureau hinaus. Das Schwerste, Demütigendste war vollbracht — der Ehrenbild seines Vaters blieb unbesetzt.

Wieder nach Ulmenhof! In dem gleichen wildgehetzten Tempo, wie er hergefahren, legte Hartmut wieder den Weg zurück. Welche Kunde würde es sein, die auf Ulmenhof seiner wartete? Es war kein Todesurteil gewesen, den der gewandte Turner von dem modernen Balkon hinauf in den Hof getan, und wohl nur sinnlose Angst trug Schuld, daß er dabei unglücklich zu Falle gekommen. Und wenn sein Fall verhängnisvolle Folgen hätte...

Raumend, kläffend standen die Gäste in Gruppen beisammen und schrien aufgeschreckt auseinander, als Hartmut auf den Hof gefahren kam. Aus dem Automobil herausspringend stürzte er, ohne anzuschauen, ohne eine Frage zu tun, in das Haus, hin zu seines Bruders Zimmer. Vorsichtig öffnete er die Tür und trat ein.

Sein erster Blick slog hinüber zu dem Bette, auf dem der Verunglückte lag, regungslos, das Gesicht totentleisch — aber doch eines Lebenden Antlitz! Ein tiefes Atemholen — und dann hatte er auch die beiden anderen Gestalten gewahrt, die etwas abseits von dem Bette standen — sein Vater und neben ihm Angelika. Bei dem Geräusch seines leisen Eintretens zuckten die beiden auf und sahen sich um. Vater und Sohn Auge in Auge. Wächtig ein Aufreden des alten Mannes und mit gebieterischem Blicke hob er den Arm und wies nach der Tür.

(Fortsetzung folgt.)



